Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 52

Werbung

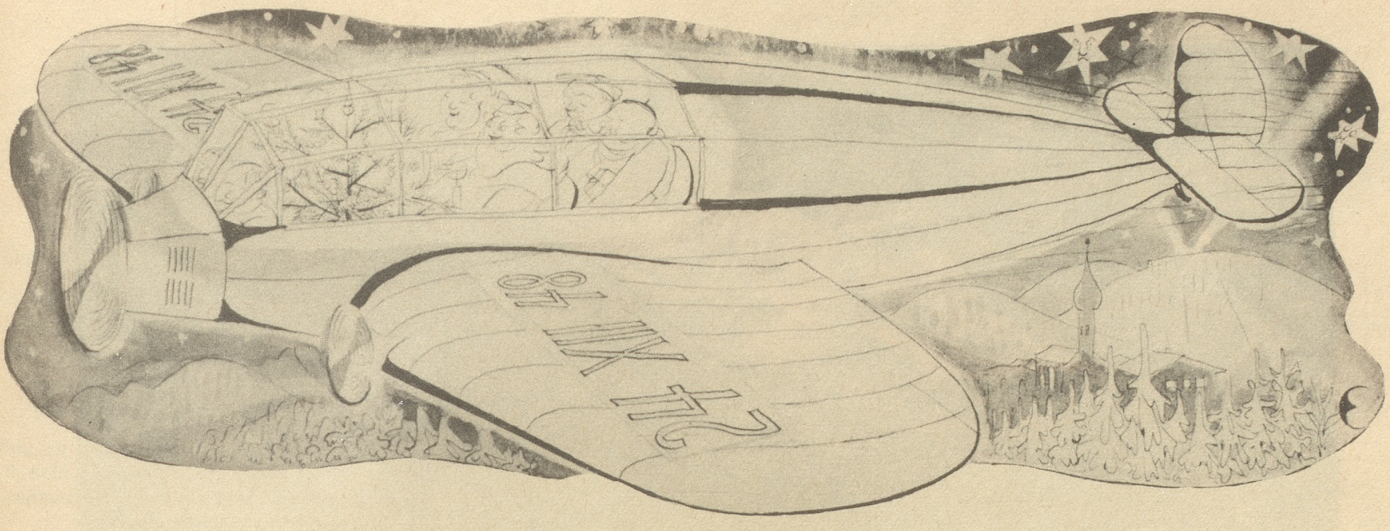
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Croissant

Stille Nacht, eilige Nacht . . .

Liebe aus dem Automaten

Obwohl es nun leise zu regnen begann, blieb Peter auf der Fußgängerinsel stehen. Sie zeigte sieben Minuten nach acht — «zwanzig Uhr sieben» würde Ursel, seine hübsche Freundin sagen, die er hier erwartete.

Ein wenig unzufrieden über ihr Ausbleiben, beschloß er bis um halb neun zu warten, sah den jungen Mädchen zu, die auf der Warteinsel ihre Freunde begrüßten, und beobachtete die Männer, die gleich ihm mit hochgeschlagenem Mantelkragen langsam, aber doch unruhig, auf und ab gingen, stehen blieben, um irgendwohin zu blicken, und während die Insel sich allmählich leerte, machte er die Wahrnehmung, daß sich unter den Zurückgebliebenen mehr Damen als Herren befanden. Das verwunderte ihn und führte ihn zu nachdenklichen Vergleichen. Er zählte zuletzt vier Damen und drei Herren, es fehlten also noch sieben Personen, die zu ihnen gehörten. Nach seiner Ueberlegung müßten bis halb neun etwa alle drei Minuten eine Dame oder ein Herr auf die Insel treten. Um halb neun aber befanden sich noch drei Damen und außer Peter ein schmaler, nervös umherwandelnder Jüngling unter den Wartenden, der nun, eine Zigarette in der Hand, auf Peter zutrat und ihn um Feuer bat.

Peter reichte es ihm und war überrascht, als der kleine junge Mann sagte: «Wir sind wohl Leidensgenossen?»

«Wieso Leidensgenossen?» erwiderte Peter ablehnend und blickte auf den Hutrand des Kleinen.

«Weil Ihr Fräulein auch nicht kommt», fuhr der andere fort.

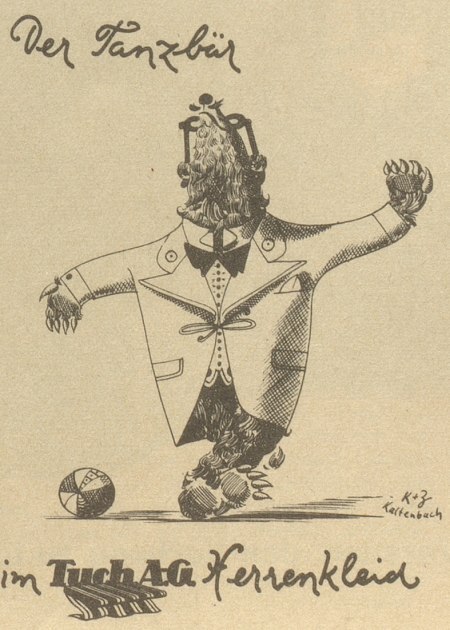
«Sie irren sich», entgegnete Peter lächelnd, «ich — ich warte hier jeden Abend bis neun Uhr und nehme mir dann das Fräulein, das übrig bleibt.»

Der kleine Mann sah böse zu ihm auf, brummte etwas und verließ nach einer Weile den Platz. Peter sah ihm nach, bis er auf der Straße unter den Vorübergehenden verschwand. Und während der feine Regen anhielt, sann er, in den dünnen Tropfenschleier blickend, seinen eigenen Worten nach, die ihm nun nicht einmal mehr so scherzhaft, sondern eines Versuches wohl wert schienen, und er beschloß ihn auszuführen. Ueberzeugt davon, daß Ursel nun gewiß nicht mehr kommen werde, reizte es ihn, das Abenteuerliche zu wagen. Er sah nach der Uhr, die jetzt dreiviertel neun zeigte, und beobachtete zwei Damen, von denen die eine aufmerksam die Straßenbahnen erwartete, die unweit der Insel hielten, die andere ruhig, fast gleichgültig dastand und unter ihrem Schirm in die vor ihr liegende Straße blickte.

Die Uhrzeiger schleppten sich langsam über das Zifferblatt. Peter nutzte die Zeit, zu dem gegenüberliegenden Straßenautomaten hinüber zu pendeln. Hier pflegte er eine Tüte mit Süßigkeiten für Ursel zu ziehen, wenn er mit ihr die Warteinsel verließ. Er blickte suchend in die Auswahl hinter den kleinen Scheiben und hätte fast, indes er das Geldstück einwarf, ein Zettelchen übersehen, das in einem leeren Fach lag. «Lieber Peter», las er, groß mit Bleistift geschrieben und dick unterstrichen, und darunter stand: «war vor acht hier, habe leider plötzlich Dienst. — Ursula.»

Peter las es und bewunderte den klugen Einfall des lieben Mädchens, ihm auf solche nicht alltägliche Weise Nachricht zu geben und in diesem Augenblick verwarf er mit Entschiedenheit den Gedanken, der vor wenigen Minuten in ihm aufgestiegen war. Erfüllt von freundlichen und dankbaren Empfindungen für Ursel verließ er, fröhlich bonbonkauend, den Platz und fühlte sich auf dem Heimweg unerklärlich glücklich.

Adolf Nowakowsky



Richter zum Sünder: «Ich mues Eu büeße mit zee Frangge für dasmol; lönd Eu aber nieme säche vor mir.» — Bestrafter: «Für das chani nöd garantiere, Herr Presidänt, i bin doch Schenkbursch im Hörnli.»

K.